



## Wirtschaftsfaktor Gesundheitswesen

*Die aktuelle gesundheitspolitische Entwicklung kann nur noch als desolat bezeichnet werden.*

*Als kleiner Lichtblick immerhin ist anzusehen, daß die falsche Sicht vom Gesundheitswesen als Belastung für den Wirtschaftsstandort ins Wanken gerät.*

Die Kostendämpfungspolitik der vergangenen 20 Jahre hat die Wahrnehmung der Leistungen des gesundheitlichen Versorgungssystems in Deutschland auf eine höchst gefährliche Weise verzerrt. Das Gesundheitswesen wird bis heute in der öffentlichen Diskussion – weitgehend unwidersprochen – als Belastung im internationalen Wettbewerb nationaler Volkswirtschaften wahrgenommen (Lohnnebenkosten-Diskussion) und damit indirekt für die Arbeitslosigkeit in Deutschland mitverantwortlich gemacht. In weiten Teilen der öffentlichen Einschätzung gilt das deutsche Gesundheitswesen als ineffizient und zur Produktion überflüssiger Leistungen neigend.

Dieses Zerrbild steht für den mit internationalem Horizont versehenen Beobachter in einem merkwürdigen Mißverhältnis zur Wertschätzung, die das deutsche Gesundheitswesen im Ausland genießt (beneidenswerte Absicherung nahezu aller Gesundheitsrisiken für große Teile der Bevölkerung, leichte Zugänglichkeit, moderate Wachstumsraten, hohe Innovationsfähigkeit).

In der gegenwärtigen Phase der Gesundheitspolitik, die nur noch als kurzatmig, konzeptions- und hilflos zu bezeichnen ist, und die darüber hinaus noch parteipolitisch blockiert wird, ist unerwartet ein zartes Pflänzchen der Veränderung in der Wahrnehmung der Funktionen und Leistungen des Sozialstaates und insbesondere eines funktionierenden Gesundheitswesens zu beobachten.

Folgende Fragen dürfen plötzlich gestellt werden:

- Wie sieht die beschäftigungspolitische Bilanz der puren Kostendämpfungsmaßnahmen im Gesundheitswesen aus, das heißt, werden durch eine minimale Entlastung der Lohnnebenkosten mehr Arbeitsplätze geschaffen als Stellen in einer bedarfsgerechten gesundheitlichen Versorgung verloren gehen?
- Kann eine Gesellschaft, deren Sozialgefüge brüchig wird, die zur Vereinzelung und zur abnehmenden Bereitschaft wechselsei-

tiger Hilfe neigt, auf die zunehmend notwendig werdende Kompensation dieser Defizite durch professionelle gesundheitliche, pflegerische oder rehabilitative Dienstleistungen verzichten?

- Welche Wirkungen hat die eindimensionale Drosselung von Ausgaben auf solche Industrien im Gesundheitswesen, die sich wegen ihrer hohen Innovations- und Leistungskraft (z.B. pharmazeutische und elektrotechnische Industrie) noch im Spitzenfeld des internationalen Wettbewerbs befinden?

Die Möglichkeit, Fragen dieser Art zu stellen, machen eine Bewußtseinsveränderung in unserer Gesellschaft deutlich, die nicht ungenutzt bleiben darf. Wenn das Gesundheitswesen stringent an den Kriterien des Notwendigen und Ausreichenden orientiert ist und die Selbstvorsorge und Eigenverantwortung einen deutlich höheren Stellenwert bekommen hat, wird das deutsche Gesundheitswesen in herausragender Weise zum Erhalt des sozialen Friedens – heute und morgen – beitragen.

Unter Fachleuten besteht überhaupt kein Zweifel daran, daß eine faire Betrachtung zu einer eindeutig positiven gesellschaftlichen Leistungsbilanz des Gesundheitswesens kommen wird. Gegenwärtig besteht allerdings die große Gefahr, daß die Statik des deutschen Gesundheitswesens durch hilflose politische Eingriffe ebenso zerstört wird wie durch ideologisch motivierte.

Daß ein Umdenken rechtzeitig einsetzen wird, erscheint zweifelhaft. Während Anfang November Politiker, Wissenschaftler und Praktiker sich dem Gesundheitswesen aus ungewohnter Perspektive näherten und in Wuppertal und Köln über die Themen „Standortfaktor Gesundheit“ und „Innovationsmotor Krankenhaus“ diskutierten, meldete das Landesarbeitsamt Nordrhein-Westfalen erstmals Beschäftigungseinbrüche im Gesundheitssektor. Das ist ein Alarmzeichen mehr.

*Dr. rer. pol. Wolfgang Klitzsch*